Max Reger (1873-1916)

Autor(en): **Ed.M.F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **34 (1973)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-955572

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

— die *Behörden des Schweizer Radios,* zu gestatten, daß die Liebhaberorchester, wie es seit fünfzig Jahren für die Chöre und Blasmusiken der Fall ist, auch mit einer gewissen Regelmäßigkeit im Radio spielen können, damit die vom EOV seit 1939 angestrebte Gleichbehandlung aller musikalischen Liebhabervereinigungen endlich verwirklicht wird,

— den *Schweizer Musikrat,* die Anliegen der Liebhaberorchester nachhaltig zu unterstützen.

Max Reger (1873-1916)

Im Frühjahr 1973 feierte die Musikwelt den hundertsten Geburtstag des deutschen Komponisten Max Reger, der am 19. März 1873 zu Brand (Bezirksamt Kemnath, bayrische Oberpfalz) zur Welt kam. Ich erinnere mich, in jungen Jahren in der Gesangselite des Basler Gymnasiums unter der Leitung von Dr. Jenny erstmals mit einer Komposition Max Regers bekannt geworden zu sein. Er hatte Eduard Mörikes «Frühling läßt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte» für A-cappella-Chor komponiert. Es war kein leichtes Stück. Doch als wir es erarbeitet hatten und sogar auswendig sangen, gefiel es uns ausnehmend gut. Kurz nach des Komponisten Tod — er starb am 11. Mai 1916 zu Leipzig — sangen wir es an einem Konzert im Basler Münster mit andern modernen Liedern, worunter auch das «Lärchli» von Hermann Suter (Text von Meinrad Lienert). Ueber Regersche Musik wurde vor bald sechzig Jahren im Publikum ebenso getuschelt wie über die Werke von Claude Debussy. Beide Komponisten bewahrten daher für mich lange Zeit etwas Geheimnisvolles und Außergewöhnliches.

Als Obmann der Musikkommission des Berner Musikkollegiums beschäftigte ich mich jahrelang mit der Ausarbeitung von Konzertprogrammen (selbst auf Lager!), wobei es mich immer wieder interessierte, zu erfahren, ob dieses oder jenes Orchesterwerk Max Regers vielleicht in Reichweite eines guten Liebhaberorchesters stände. Im Jahre 1958 besammelte sich die Musikkommission des EOV (Kapellmeister Géza Fessler, Prof. Dr. Antoine-Elisée Cherbuliez und meine Wenigkeit) für die Vorarbeiten zum neuen Katalog verschiedentlich in Lützelflüh, wo die von Ernst Roos († 25. 2. 1959) betreute Zentralbibliothek des EOV im Sekundarschulhaus untergebracht war. Das Mittagessen nahmen wir jeweils im «Ochsen» ein, einem Gasthof, der durch Jeremias Gotthelf Berühmtheit erlangt hat. Es waren Gelegenheiten, aus sich herauszugehen. Géza Fessler erzählte aus seinen Studienjahren in Budapest, von seinen Studienkollegen und Freunden (Emmerich Kálmán, Franz Lehár usw.), seiner Kapellmeistertätigkeit an den Theatern in Wien und Zürich. Antoine-Elisée Cherbuliez, der sich in der Welt der Musiker großartig auskannte und viele Bonmots wußte, variierte etwa den Liedanfang «Fuchs, du hast die Gans gestohlen» in «Fuchs, die hast du Ganz gestohlen»

(Fuchs und Ganz waren bekannte Komponisten). Als Privatschüler von Max Reger in Meiningen und Jena in den Jahren 1913 bis 1916 hörte er natürlich auch viele Reger-Witze und war in der Musik seines Lehrers bestens bewandert. Wir unterhielten uns gelegentlich im «Ochsen» zu Lützelflüh länger über die Orchesterwerke von Max Reger und ihre Interpretationsmöglichkeiten durch ein Liebhaberorchester. Besonders interessierte es mich, zu erfahren, ob die 1913 entstandene sogenannte «Böcklin-Suite» (Vier Tondichtungen nach Bildern von Arnold Böcklin), op. 128, allenfalls von einem Liebhaberorchester aufgeführt werden könnte. Das Ergebnis unserer Diskussion war leider wenig ermutigend. Es ist mir bis heute auch nie bekannt geworden, daß ein Liebhaberorchester sich je an ein Regersches Werk herangewagt hätte.

Max Reger war im Wilhelminischen Zeitalter der Komponist, welcher dank seiner musikalischen Kühnheiten Furore machte und stark im Kommen war. Nicht vergebens war Antoine-Elisée Cherbuliez sein Privatschüler in Theorie und Komposition. Reger starb aber mitten im Ersten Weltkrieg, ohne daß die musikalische Welt sich eindeutig zu ihm durchgerungen hätte. Er geriet in den Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit leicht in Vergessenheit, da seine Spätwerke nur sehr langsam in das Allgemeinbewußstein der Musiker und Musikfreunde aufgenommen wurden.

Den ersten Musikunterricht empfing Max Reger von seiner Mutter (Klavier) und seinem Vater (Orgel, Violine, Violoncello) sowie von dem Volksschullehrer und Organisten Adalbert Lindner, den er schon vom 13. Lebensjahr an allsonntäglich im katholischen Gottesdienst an der Orgel der Weidener Simultankirche vertrat. Auf einer Fahrt nach Bayreuth hörte er 1888 Wagners «Meistersinger» und «Parsifal», deren Wirkung ihn die eigene schöpferische Kraft entdecken ließ. Er wurde bald Schüler von Hugo Riemann. Seit 1901 in München, widmete er sich seinem freien kompositorischen Schaffen, verehelichte sich 1902 mit Elsa van Bercken und wurde 1905 von Felix Mottl an die Königliche Akademie der Tonkunst als Lehrer für Komposition und Orgel berufen. In dieser Zeit verschaffte ihm Karl Straube, mit dem er seit 1897 befreundet war, durch seine vielbewunderten Konzerte die Anerkennung als Orgelkomponist. Straube ging 1902 als Organist der Thomaskirche nach Leipzig und wurde dort 1907 Orgellehrer am Konservatorium. Im gleichen Jahre folgte Reger einem Ruf dorthin als Kompositionslehrer. Max Reger war Ehrendoktor der Universitäten Jena (1908) und Berlin (1910). 1910 fand das erste große Reger-Fest in Dortmund statt. Im Mai 1911 ernannte ihn der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha zum Hofrat. Ebenfalls 1911 wurde er vom Herzog von Sachsen-Meiningen zum Hofkapellmeister (1913 Generalmusikdirektor) nach Meiningen berufen. Ein ruheloses Reiseleben, das ihn schon in seiner Münchner Zeit unentwegt als Kammermusik- und Liederbegleiter am Flügel für sein Schaffen hatte eintreten lassen, drängte ihn nun auch mit seiner Meininger Hofkapelle von Stadt zu Stadt, von Konzert zu Konzert. Eine Nervenentzündung zwang ihn Ende Februar 1914 um Entlas-

sung aus seinem Meininger Dirigentenamt nachzusuchen; er erhielt sie zum 1. Juli 1914. Im Februar 1915 bezog er ein in Jena erworbenes Haus. Den Unterricht in Leipzig behielt er bei. Der Tod ereilte ihn nach einem Unterrichtstag in Leipzig im Hotel Hentschel.

Für das Andenken Regers und seine Musik stand die 1916 gegründete Max-Reger-Gesellschaft ein, die in zwangloser Folge Mitteilungen herausgab und Reger-Feste veranstaltete. Die Witwe Regers gründete 1920 ein Reger-Archiv. Die Aufgaben der im Zweiten Weltkrieg erloschenen Max-Reger-Gesellschaft übernahm das als Stiftung von Regers Witwe († 3. 5. 1951) entstandene Max-Reger-Institut in Bonn, das Veröffentlichungen herausgibt, darunter die Instituts-Mitteilungen, und auch die Gesamtausgabe der Werke Max Regers veranstaltet.

Riemanns Musik-Lexikon gibt in der zwölften Auflage eine vollständige Liste von Regers Werken mit Opuszahlen. Reger komponierte bekanntlich rasch und viel. Orchesterwerke, Konzerte, Gesangswerke mit Orchester, Kammermusik, Klaviermusik, Orgelmusik, Chöre (meist a cappella) und Klavierlieder sind die sieben großen Abteilungen.

Die *Orchesterwerke* entstanden zwischen 1904 und 1914: Sinfonietta, op. 90 (1904/05); Serenade, op. 95 (1905/06); Variationen und Fuge über ein (lustiges) Thema von Hiller, op. 100 (1907); Symphonischer Prolog zu einer Tragödie, op. 108 (1908); Eine Lustspielouvertüre, op. 120 (1911); Konzert im alten Stil, op. 123 (1912); Eine romantische Suite, op. 125 (1912); Vier Tondichtungen nach Bildern von Arnold Böcklin, op. 128 (1913); Eine Ballettsuite, op. 130 (1913); Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart, op. 132 (1914); Eine vaterländische Ouvertüre, op. 140 (1914).

Die *Konzerte* umfassen: 2 Romanzen für Violine und Orchester, op. 50 (1900); das Violinkonzert in A, op. 101 (1908) und das Klavierkonzert in f, op. 114 (1910).

Zu Hermann Poppen, Universitätmusikdirektor in Heidelberg, meinte Reger einst: «Als der liebe Gott den Humor verteilte, habe ich halt zweimal 'hier' geschrieen.» Heiteres von und um Max Reger hat Max Martin Stein gesammelt und nacherzählt und in seinem Büchlein «Der heitere Reger» bei Breitkopf & Härtel in Wiesbaden herausgegeben (2. Auflage 1971).

Karl Straube, seit 1902 Organist an der Thomaskirche zu Leipzig, hob die meisten Orgelwerke von Max Reger aus der Taufe und hatte des Komponisten volles Vertrauen in der kritischen Beurteilung seiner neusten Werke. Er galt unbestritten als der größte Organist seiner Zeit. Nach einem Orgelabend eines anderen Organisten wurde Reger gefragt, wie ihm die Wiedergabe seiner Werke gefallen habe. Antwort: «Die Orgel hör' ich wohl, — allein mir fehlt der Straube».

ED. M. F.